

Lieber Nebi!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

z Basel an mym Rhy...

dWienechts-Gutzi sin ggässe, dNeijoorsglogge hän usglite, bald scho kunnst dr Wildma dr Rhy abe zfaare, dGlaibasler Ehregsschafte versammle sich zum Gryffemähli und denn schtoot dFasnacht vor der Tir. Zwor isch si schpot dis Joor, aber fir alli die glaine und greefsere Sinder, wo uff de Latärne und in de Schnitzelbank dureghächlet wärde, no immer z frie.

Unvermeidlicherwise, nachdem sie schon in der Oeffentlichkeit und sogar im Grofsen Rat herumgezogen wurde, wird die Staatsanwaltschaft den Cliques diesmal reichlich Stoff liefern. Lustig ist es ganz nit, und gluschtig auch nicht; denn wer hat schon gerne mit der Staatsanwaltschaft und mit dem eher düsteren Lohnhof zu tun? Wenn es aber dort oben Geschichten gibt – und es gab sie halt – dann läßt sich's der Bebbi nun einmal nicht nehmen, seinen fasnächtlichen Senf dazu zu geben. –

Ein Staatsanwalt schickt unter Umgehung des Dienstweges anonyme Briefe in der Welt herum, in denen er sich über unhaltbare Zustände auf dem Lohnhof beschwert, seinen Vorgesetzten verunglimpft und einen Kollegen belastet, der in nicht mehr nüchternem Zustand sich ans Steuer seines Dienstwagens setzte, einen fremden Wagen beschädigte und sich dann keiner Blutprobe unterziehen wollte. Leider, so

muß man sagen, hat die Sache ihre Richtigkeit; der Vorsteher des Justizdepartements bestätigte den peinlichen (Unfall) im Grofsen Rat und nannte auch das allerdings geringe Ausmaß der ausgefallenen Strafe. Leider, das ist ebenfalls zuzugeben, hat der staatsanwältliche Anonymus einen verwerflichen Weg beschritten und sich damit seinerseits strafbar und gleichzeitig untragbar gemacht.

Zwar wurde die gegen ihn vom Ersten Staatsanwalt erhobene Strafanzeige wieder fallen gelassen, nachdem der Briefsteller überführt worden war und gestanden hatte. Er wurde aber inzwischen im Dienste eingestellt, und die nun auf Antrag des Ersten Staatsanwalts angeordnete administrative Untersuchung der Verhältnisse auf dem Lohnhof überhaupt, wird ihm kaum ein Unschuldzeugnis ausstellen können; sie wird jedoch in die ganze Angelegenheit, die recht verworren erscheint, mehr Licht bringen. Das ist um so nötiger, als nun auch noch der Verband des Detektivpersonals in den Handel eingriff und mit einer überaus scharf gehaltenen Invektive an die Oeffentlichkeit gelangte, was den Ersten, darin visierten, Staatsanwalt wiederum zu einer Strafklage veranlaßte.

So isch's, und was dFasnacht derzue z sage het, das wärden er denn seh. I glaub nit, daß si glimpflicher mit dene Heere Staatsanwält verfare wird, als die mit ihne greefsere oder glainere Sinder. Nit eso, – das mecht i doch hoffe, – daß es no mee Strofizge git, sunsch adie Clique!

Migger

Von mir aus jede Woche...

Vom staatlichen Sparsinn

Es war einmal ein Schotte, der kam in unser Land und in die Bundesgrotte, auch Bundeshaus genannt.

Hier sah Sir John McGregor in 112 Büros ein Heervolk äußerst reger und braver Würdenträger vor Stößen Folios.

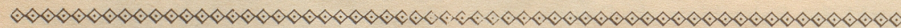
Was mag das alles kosten? so fragte er sich sehr, das gibt ja Riesenposten bei dem Papierverzehr – – !

Ob man hier an der Aare, d. h. im Bundeshaus, denn überhaupt nicht spare? Da lachten sie ihn aus.

«Natürlich wird bei uns gespart», so riefen sie spontan, «wir sparen halt auf unsere Art: wir bieten jede Neuigkeit und jegliche Begebenheit, die hier im Bundeshaus gedeiht, seit jeher nur dem Ausland an.»

Das hörte auch ein Untertan und weinte. Und das auch spontan ...

Eustachius



Am Sitsch



fi Meinig

In dar Schwizz khasch khautu was dwitt – as hätt aifach allas: Khäas, Khüa und au Khüngali. Wenn aina Khüngaliflaim nit gäära hätt, so khaufft är eba a khai. Wenn aina abar tenkht, dia andara bruuhand au khai Khüngali zbroota, so schribbt är ga Losann an dia internazional Sammelschtell für bakteriolooogischi Khrankheitsärregar und pschtellf zäha Kilo Mügsamatoosa-Viira, per Noochnaahm odar uff Rächnig. Khriega tuat är die Khüngalikhrankheits-Bazilla vu demm Inschtiitt, ooni daß är muafz sääga, für was är si bruuha tuat, dia Sammelschtell isch nemmli a privaats Gschäftli, ooni schtaatlihi Khontrolla. Säb said dar Schef vom Vefariinäramt. Häsch dia Bazilla, so vartailsch si in da nööchshta Khüngalischtäll, witar bruuchsch nüt zmahha, Pazilla mahands allai.

Dä französisch Aarzt, wo dia willda Khüngali in siinam Parkh hätt wella uus-

rotta, hätt vu Losann au ooni wifaras dia Khüngalikhrankheits-Bazilla khriagt. Mit Ärfolg – dSchwizz und Portugall sind no dia ainziga Lendar in Euroopa, wo dia Khrankheit nit wütat – bis jetz. Ubar dä kharios Tokhtar zreedä hät schezi khai Wärt, abar über das Inschtiitt z Losann sötti ma im Bundashuus no a paar Wörtli varlüura ...

WS

Lieber Nebi!

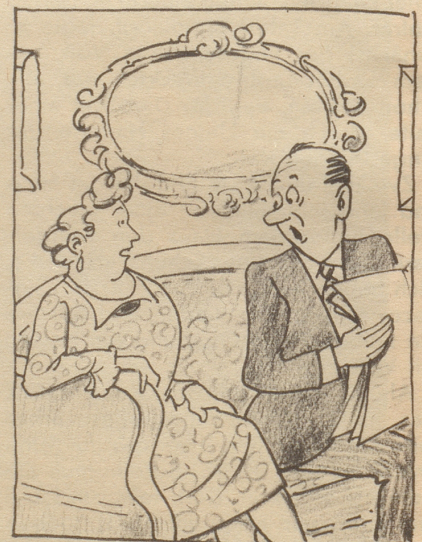
Peter hat sich am Samstag bei der Arbeit verletzt. Er hinkt, trägt den Arm in der Schlinge und im Gesicht kleben einige Pflaster. Trotzdem macht er seinen gewohnten Sonntagsspaziergang. Auf dem Heimweg läßt er sich vom Strom der Leute mitreißen, die eben vom Stadion heimkehren. Da tönt es aus einer in entgegengesetzter Richtung sich bewegenden Gruppe: «Ach, du meine Güte, muß das wieder ein Match gewesen sein heute!»

Bums

An die Einsender von Textbeiträgen!

Nicht verlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ein frankiertes und adressiertes Couvert beiliegt. Die Nachsendung von Rückporto ist zwecklos, weil eine Nachkontrolle beim täglichen Eingang von 60 bis 80 Sendungen unmöglich ist.

Nebi



«Du söttisch mit dine burschikose Usdrück e chli vorsichtiger si, Eugen, weisch wäge eusem Karli, dank nu, hüt hätr zu mir gseit: «Quatsch», wo ich em öppis verbotte ha!»
«Das säg ich doch überhaupt nie!»
«Doch, ich cha dirs bewiise.»
«Quatsch, bewiise!!»

BASEL Hotel Touring
das gute Haus